

Die Patientenfighter heben

Ein Zusammenklang von Einblicken und Ausblicken als Rückblick auf eine Informationsveranstaltung der Wiener Ärztekammer. Anfang Februar läutete sie das Patientenbegehren in der Bundeshauptstadt ein. Von Martin Stickler



(v. li.): Die Protagonisten – Rolf Jens, Helga Azem, Johannes Steinhart, Walter Dorner, Norbert Jachimowicz, Rudolf Hainz.

19.45 Präludium

Immer mehr Menschen drängen aus dem windbewegten, feucht-kalten Winterabend in den Gang vor dem Audimax der Wiener Universität am Ring. Der Stau an Registrierung und Garderobe wird größer. Ärztinnen und Ärzte stimmen sich auf das Kommende ein, teils weißbemannet, abgehetzt direkt aus der Ordination, das Gespräch mit Nachbarn suchend. „Was man uns jetzt abverlangen will, ist nicht mehr zumutbar“, tönt es links von mir. „Schweinierei...“, „gezielte Vernichtung...“, „das Maß ist voll...“, „zur Wehr setzen...“, verdichten sich einzelne Wortfetzen aus allen Richtungen zu einem deutlichen Stimmungsbild. „Die Bürokratie macht uns ohnehin schon fertig, nun will man uns auch noch zu unbezahlter Arbeit zwingen“, so die zustimmende Bekräftigung hinter mir. Die Warteschlange an der Garderobe sei nichts gemessen an dem, was den Patienten in einem staatlichen Gesundheitssystem erwar-

weiß jemand vor mir. „Den Politikern empfehle ich eine Exkursion nach England – dann werden sie schon sehen...“, sagt eine Dame zu meiner Rechten. Sie versenkt den Garderobebeutel in ihrem eben ausgefassten Informations- und Carepaket der Wiener Ärztekammer. „Den werde ich wohl nicht mehr wiederfinden“, fügt sie resignierend hinzu und mustert das Material in der Tragtasche: Zwei Formularblöcke für das Patienten/innenbegehren, Folder, ein Brief und eine Flasche Mineralwasser als unentbehrliches Regulans für klimatische Überhitzungen jeglicher Art. Vorbei an einem Tisch Käse- und Wurstsemmeln in braunen Kartons zur Beseitigung akuter Unterzuckerung, vorbei an Kameras und Sicherheitspersonal geht es in den großen Hörsaal, wo sich mit dem nachströmenden Publikum greifbares Leben entfaltet. Die Sitzreihen füllen sich, Platz um Platz – Hunderte. Erkennen über die Schreibpulte hinweg – „da ist ja der Orthopäde, der in meiner Nähe ordiniert“, die Kinderärztin von der Landstraße,

der Hausarzt vom Sechsten... Viele sind da – ja, sehr, sehr viele. Die Galerie wird geöffnet; ganz oben, beim Eingang bilden sich Mensentrauben. Wer spät kommt, den straft der Stehplatz.

20.05 Exposition

Das Stück beginnt – den heftigen Interventionen auch aus dem Kabinett des Kanzlers zum Trotz, wie unter den Anwesenden gemunkelt wird. Der Saal reflektiert die Temperatur großer Ansammlungen, erfüllt von disziplinierter, gespannter Erwartung. Die Protagonisten erklimmen das Podium: der Präsident der Wiener und der Österreichischen Ärztekammer, Walter Dorner, die Vorleute der Wiener Niedergelassen, die Fachärztin Helga Azem, die Allgemeinmediziner Norbert Jachimowicz, Rudolf Hainz und Rolf Jens. Akklamation begleitet den Kurienobmann, Johannes Steinhart, in den Saal und den Präsidenten ans Rednerpult. Die Gesundheitspolitik der letzten Wochen

und Monate habe eine Kampagne unvermeidbar gemacht, denn die Ignoranz der Politik könnte den Grundstein für eine Zwei-Klassen-Medizin legen, sagt der Präsident. „So nicht, meine Damen und Herren aus der Politik!“, donnert Dorner unter anschwellendem Applaus. Mit Hilfe des Patientenbegehrens werde man der Bundespolitik eine beeindruckende Zahl an Unterschriften übergeben: Gegen die Deckelung ärztlicher Leistungen und für die beste medizinische Versorgung. Gegen staatliche Billigmedizin und für Therapiefreiheit. Gegen Armenversorgungszentren (AVZ) und für die freie Arztwahl. Gegen Zwei-Klassen-Medizin und für Sozialpartnerschaft im Gesundheitswesen. Dorners Appell an die versammelte Corona: „Seien Sie unser Sprachrohr direkt vor Ort! Tragen Sie unsere Befürchtungen

direkt in die Bevölkerung – in der Argumentation überzeugend, aber nicht aufdringlich!“ Das Auditorium versendet aufmunternde Zurufe, um mich herum zustimmendes Nicken, Beifall.

20.23 Durchführung

Es wird heißer. Vereinzelt landen Jacken und Sakkos auf den schmalen Schreibflächen vor den Zuhörern. Ärmel werden aufgekrempelt und Mineralwasserflaschen geöffnet. Zischend entweicht die Kohlensäure in seltsamem Gleichklang wie eine überdimensionierte Drohgebärde. Dann kündigt kollektives Durchatmen den Hauptredner, Kurienvorstand Johannes Steinhart, an.

Er beschreibt ein ärztliches Psycho-
gramm als Produkt einer ganzen Le-

gion öffentlicher Verunglimpfungen: „Was mussten Ärztinnen und Ärzte in letzter Zeit nicht alles hören von Leuten, die keine Ahnung von der Realität haben. Kostenverursacher, Verhinderer, Einbetonierer, eine unnötige Spezies, ja Schamanen seien wir.“ Das Publikum untermalt mit wachsenden Missmutsäußerungen. „Doch auch wir sind Menschen mit Gefühlen, stehen für Werte. Es tut einfach weh, so bezeichnet zu werden!“, benennt der Kurienvorstand die Befindlichkeit, während die Zuhörer heftig akklamieren. Der Hausarzt aus dem sechsten Bezirk, fünf Reihen schräg vorne, springt auf und untermauert laut-
hals die Aussage gegenüber seiner unmittelbaren Umgebung: „Das ist doch reiner Rufmord, wie die mit uns verfahren!“ Mit beruhigender Gestik versucht der Redner die aufkeimende Entrüst-



Gespannt verfolgen die Wiener Ärzte im Audimax die Reden; zahlreich sind die Statements aus dem Publikum.

Foto: Bildner © Zentner

Reportage: Infotag in Wien

ung einzudämmen und legt in der Folge dar, wie eine Reihe von Ereignissen und Brüskierungen schließlich das Fass zum Überlaufen gebracht hätte. Etwa die vieldiskutierte Art. 15a-Ver Vereinbarung, die das Billigstbieterprinzip mit ihren verheerenden Auswirkungen auf medizinische Leistungen und Qualität festschreiben oder die Qualitätskontrolle und die Ausbildung in die Hände von „Politikkommissaren“ legen wolle. Erstmals sei es über die Ärzteproteste des vergangenen Herbstes gelungen, einen Staatsvertrag zwischen Bund und Ländern zu beeinflussen. Doch jetzt die Pleite der Wiener Gebietskrankenkasse. Ausgeblutet durch systemwidrige Belastungen wie Wochengeld, vorenthaltene Beiträge für Arbeitslose, Mehrwertsteuer und vieles mehr. Konfrontiert mit den zynischen Sparultimaten vom Bundeskanzler abwärts. Zur Leistungskürzung erpresst. „Wir lassen uns keinen Deckel drüberziehen, unsere Honorare sind nur ein Bruchteil der Kassenausgaben. Wenn sie Gründe für ihre finanziellen Probleme suchen: Wir sind's nicht! Das können wir uns auf die Dauer nicht gefallen lassen!“ Tosender Applaus. „Befristete Einzelverträge, zerstückelte Gesamtverträge – dabei würde es sich um den tiefsten Eingriff in die Behandlungsfreiheit und die Solidarität handeln! Es reicht!“ Die ärztlichen Patientenfighter haben den Ex-Sozialfighter Gusenbauer ins Visier genommen.

21.47 Reprise

Die Zeit fliegt. Der Ärger macht sich in Dutzenden Wortmeldungen Luft. „Es geht darum, dass wir als Nicht-Gegängelte weiterarbeiten dürfen“ (Jachimowicz), „Wir haben die Therapiefreiheit verloren, wir müssen uns wehren!“, „Wir werden seit Jahren von der Politik betrogen“, (Stimmen aus dem Publikum), „Die Gesundheitspolitiker betrachten die Praktiker als letzte Erfüllungsgehilfen“ (Aizen), „Die Ver-



Dorner: „... überzeugend, aber nicht aufdringlich argumentieren.“



Steinhart: „... das können wir uns auf Dauer nicht gefallen lassen ...“



Jachimowicz: „... Es geht darum, dass wir als Nicht-Gegängelte weiterarbeiten dürfen.“

nichtung der freien Ärzteschaft ist Absicht und Kalkül“ (Hainz).

Die klimatischen Verhältnisse im Saal sind stabil: hohes inhaltliches Engagement, breiter, aber kontrollierter Unmut und Handlungsbereitschaft signalisiert das Gemütsbarometer, Überhitzung zeigt lediglich das Raumthermometer. Wie es wohl weitergehen wird nach dem Patientenbegehren, wollen einige wissen. Alle Entscheidungen über Protestmaßnahmen, ob Ordinationsschließungen oder Vertragskündigung würden basisdemokratisch zu treffen sein, klärt Steinhart auf, doch: „Wir sind auch den Patienten verpflichtet, das weiterzuführen, wofür wir stehen“,

verweist der Wiener Kurienchef auf den Kern des ärztlichen Selbstverständnisses. Die durch Politik und Sozialversicherungsspitze angedachten Änderungen im Gesundheitswesen seien nicht nur gegen die Ärzte sondern vor allem auch gegen die Patienten gerichtet. Die Schicksale von Ärzten und Patienten sind symbiotisch miteinander verknüpft, oder wie in einer Wortmeldung formuliert: „Die existenzielle Bedrohung der Ärzte und Patienten rührt an der Menschenwürde. Wir haben es mit einer Tendenz zu tun, selbstständige, verantwortungsvolle Bürger zu Untertanen zu machen.“

22.37 Koda

Vereinzelte tröpfeln Teilnehmer und auch –innen aus dem Audimax.

Es war ein langer Tag. Seit 07.30 war der Arzt aus einem westlichen Bezirk Wiens in der Ordination gewesen. 87 Patienten hatte er zu versorgen. Eine kurze Kaffeepause während einer Besprechung mit dem Assistenzpersonal. Um 19.45 mit dem Auto rasch zur Uni. Leider kam er nicht ganz pünktlich und musste daher fast zwei Stunden stehen. Doch die heutige Informationsveranstaltung ist ihm wichtig. Zu viel steht für seine berufliche Zukunft auf dem Spiel. „Schon jetzt sind unsere Rahmenbedingungen kaum mehr verkraftbar – die Bürokratie, die technischen Schwierigkeiten mit der e-Card, der EKO“, sagt er, während er noch rasch mit leicht verlegenem Lächeln die letzte Semmel aus der Schachtel neben der Garderobe fischt. „Habe heute noch nichts gegessen“, glaubt er, sich erklären zu müssen. Das Hemd verdrückt, der Blick müde, die Schritte schon sehr schwer holt er seinen Mantel. „Das waren neue Akzente im Umgang mit der Politik – Gott sei Dank.“ In Zeitlupe verschwindet er am Ende des Ganges. Wir haben vergessen, uns bekannt zu machen. **KK**